

Minuten schweigend wieder erhob und nach unten ging.

IX.

Der 24. Dezember, namentlich dessen Vormittag ist für die Postbeamten ohne Zweifel der arbeitsreichste des ganzen Jahres. An diesem Tage wird Erstaunliches von den Beamten verlangt. Aber der große Post-Kuprecht, der, wenn er es nicht für alle Liebende schon wäre, heute der „liebste Mann im Orte“ sein würde, kümmert sich wenig um die langen Gesichter derjenigen, die vergeblich nach einem Paket von den fernem Lieben fragen. Er hat's heute eilig, der uniformirte Knecht Kuprecht, und ist froh, wenn er den Paket-Chimborasso bis zum letzten Stück glücklich an seinen Empfänger abgeliefert hat.

In Thalheim hatte Mittags die Paket-Springfluth ihren Höhepunkt erreicht, und als es vier Uhr schlug, da sah man in der geräumigen Packkammer des Postamts nur noch einige Stücke, denen der Bauch eingedrückt war, oder die in „bodenloser“ Ungeirtheit ihr innerstes Wesen profanen Blicken enthüllten, ohne dabei zu verrathen, woher sie kamen, oder wohin sie gehörten. Diese sogenannten „Wilden“ erfreuen meist erst stark post festum ihre sehnsüchtig nach ihnen ausschauenden Empfänger, vorausgesetzt, daß der Inhalt, wenn animalischer Art, inzwischen nicht vom langen Warten allzu „wild“ geworden ist.

Bergers Wunsch, es möchte die häßliche Einbruchsgeschichte nicht unter die Leute kommen, hatte sich nicht erfüllt. Schon bei seiner Rückkehr aus Z. wußte sie jedes Kind in Thalheim. Offenbar hatte „Postwolf“ sein Malheur Anderen erzählt, oder das übrige Personal, vor dem der Vorfall ja nur wenige Stunden geheim gehalten werden konnte, hatte geschwaßt. Daß dies sensationelle Ereigniß den Stoff der Unterhaltung in allen Wirthshäusern und an allen Familientischen bildete, war bei der Kleinheit der Stadt nur zu natürlich. Selbstverständlich war der junge „findige“ Postbeamte der Held des Tages, und wo er sich sehen ließ, hielt man ihn an, um von ihm die näheren Einzelheiten der „verdammt gefährlichen Geschichte“ zu erfahren. Aber Berger entzog sich geschickt allen neugierigen Fragen, indem er vortrug, wegen des lebhaften Weihnachtsverkehrs keine Minute Zeit zu haben.

Der Postmeister hatte am Nachmittage über den Einbruch einen ausführlichen Bericht verfaßt und Berger dabei oft um seine Meinung befragt, ein Ereigniß, das bereits auf eine wesentlich freundlichere Gesinnung Arndts seinem Untergebenen gegenüber schließen ließ. Auch Rätchen hatte Mittags von dem Vorfall der Nacht und der gefährlichen Fahrt Bergers gehört und im Innern gejubelt über den Geliebten, der keine Gefahr scheute, als es galt, für ihren Vater eine That zu verrichten, die Entschlossenheit und kühnes Wagen erforderte. Wäre es schicklich gewesen, dann wäre sie auch nach unten geeilt und hätte den geliebten Mann geküßt und geherzt.

Als es dunkelte, kam ihr Vater nach oben, zündete sich eine Pfeife an und setzte sich, wie er es nach langem Arbeiten im Dienst zu thun pflegte, an den Familientisch und las die Zeitung. Im Nebenzimmer, dessen Thür heute für Paul verschlossen war, hörte er seine Tochter emsig hantieren; offenbar ordnete sie den Weihnachtstisch. Der kleine Paul hockte währenddem ungeduldig auf einem Schemel in der Küche und unterhielt die alte Karoline mit der Aufzählung seiner Wünsche, die das Christkindchen heute Abend erfüllen sollte.

Die Zeitung schien Arndt heute nicht zu fesseln; schon nach einigen Minuten legte er sie auf den Tisch, stand auf und klopfte an die Thür zum Nebenzimmer, welche Rätchen, als sie hörte, daß ihr Vater Einlaß begehrte, schnell öffnete. Der Christabend mit seinem strahlenden Tannenbaum, der Moment der Bescherung der Familienglieder, die Freude der Kinder — für alles das hatte er stets ein warmes Interesse gezeigt. Und auch jetzt ruhte sein prüfender Blick auf all den Sachen und Säckelchen und dem schmucken Tannenbaum, den er in früheren Jahren stets in Gemeinschaft seiner theuren Gattin geschmückt hatte.

Um seiner heute auffallend blaß und traurig aussehenden Tochter die Freude der Ueberraschung betreffs der Geschenke und deren Empfänger nicht zu stören, unterließ Arndt jede neugierige Frage; nur bei einem abseits stehenden Korbe, in dem sich Kuchen eine Flasche Rothwein und ein Paket Tabak befand, konnte er die Frage nicht unterdrücken: „Wen willst Du denn damit erfreuen, Rätchen?“

Letztere gerieth sichtlich in Verlegenheit; da aber ihr Vater in demselben Augenblicke zärtlich seinen Arm um ihre Taille legte und ihr freundlich in die großen, heute so traurig blickenden blauen Augen schaute, so nannte sie leise den Namen des zu Beschenkten.

„Wolf hat es eigentlich nicht verdient, Rätchen,“ bemerkte Arndt finstern Blickes.

„Es ist wahr, Papa. Aber hättest Du den alten Mann vor einer Stunde gesehen — o es war ein Bild des Jammers! Hier lag er vor mir auf den Knien und flehte mich an, Dich zu bitten, Du möchtest ihn doch wieder annehmen oder, wenn das nicht anginge, für ihn eine kleine Pension erwirken.“

Bitte, bitte, Papa, thu das; der alte Mann nimmt sich sonst das Leben.“

„Ich will Deine Bitte erfüllen, Rätchen, und ein Pensionsgesuch für Wolf absenden,“ erwiderte Arndt nach kurzem Ueberlegen, innerlich erfreut über das theilnahmvolle Herz seines Kindes. Sie ist ganz die Mutter, deren schönste Freude es war, wenn sie Thränen trocknen konnte, dachte Arndt.

„Weißt Du auch, was heute für ein Tag ist, Rätchen?“ nahm Arndt nach einer kleinen Pause ernst das Wort.

Rätchen blickte ihren Vater groß an; offenbar verstand sie den Sinn der Frage nicht.

„Nun, was sagte mein Rätchen vor drei Tagen, als ich sie wegen des jungen Ahn fragte und ihr drei Tage Bedenkzeit ließ? Sollte ich nicht heute eine bestimmte Antwort erhalten?“

Das junge Mädchen zuckte erschrocken zusammen und brütete das blonde Lockenköpfchen an die Brust des Vaters, während Thränen ihren Augen entströmten. „Papa — Du — Du bist gut — Du bist edel. Du willst doch nur mein Glück. O zwing mich nicht zu einem Schritte, der mich namenlos unglücklich machen würde,“ stieß sie schmerzlich zuckend hervor.

„Also Du willst nicht die Gattin eines Valduin Ahn werden?“ fragte Arndt, seltsam bewegt von dem stehend auf ihn gerichteten und thränenumflorten Blick seiner liebreizenden Tochter.

„Ich kann den Mann nicht lieben, Papa!“

„Vielleicht wirst Du ihn doch lieben lernen, wenn Du erst sein Weib bist. Es ist wahr, er hat ein wenig flott als Student gelebt. Aber das will nicht viel sagen. Die Jugend muß sich einmal austoben. Solche Männer werden oft die besten Ehegatten. Bedenke, mein Kind, er ist reich, sehr reich. — Nun, was soll ich ihm antworten, wenn ich morgen seine Eltern, die Dich freudig in ihre Arme schließen würden, besuche?“ (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Wittigist im Grabe. Thränenenden Auges erschien dieser Tage eine dralle hübsche Bäuerin vor dem Ortsvorstande in M. Bilagos (Ungarn); sie hatte eine große Bitte auf dem Herzen, eine große und ungewöhnliche, aber darum durchaus berücksichtigungswürdige Bitte: sie verlangte ihren kürzlich begrabenen und von ihr innig betrauernten Gatten wiederzusehen und darum bäte sie um die behördliche Erlaubniß, sein Grab aufscharen und den Sarg öffnen zu dürfen. Großes Kopfschütteln darob in der obrigkeitlichen Kanzlei: das Weib ist hübsch und jung, der Mann war ein gebrochener, mürrischer Greis, — was in aller Welt bewog also die Wittive zu diesem Verlangen, das sie überdies durch einen Strom von Thränen unterstützte? Die Sehnsucht trauernder Liebe konnte die Triebfeder des sonderbaren Wunsches nicht sein; was aber sonst? Hierüber inquirirt, plakte die Wittive bald mit der Wahrheit heraus. Sie möchte wieder heirathen, hätte sich sogar schon einen Bräutigam erwählt und nun fehlte nur mehr die Wittigist; die Wittigist aber hätte der „Gottselige“ mit ins Grab genommen. Sie gab an, Kenntniß davon zu haben, daß ihr Mann einen Baarbetrag von zweihundert Gulden besessen; das Geld finde sich jedoch nirgends im Hause, der Sterbende müsse es rein in seinen Kleidern vergessen haben. Die behördliche Erlaubniß zur Exhumirung wurde ihr erwirkt und richtig fanden sich in dem Wammsje des Todten die gesuchten Bankbillets vor. Mit einem freudigen Aufschrei bemächtigte sich die Wittive des Geldes, und nun kann wieder lustige Hochzeit gehalten werden.

— Eine Episode auf dem Maskenball in einem der größeren Vororte Berlins, die allgemeine Heiterkeit verursachte, spielte sich am Sonntag daselbst ab. Einem Arbeiter waren am Vormittag ein Paar fast neuer Stiefel gestohlen. Von seinem Verlust machte er einem Gendarmen Anzeige und lenkte gleichzeitig den Verdacht auf einen Arbeiter, der dem Beamten bereits bekannt war; auch wußte Letzterer, in welchem Lokal derselbe des Sonntags zu verkehren pflegte. Hier fand man auch den Dieb, nach den Klängen „der blauen Donau“ in heiterster Laune, sein Liebchen im Arme, in den gestohlenen Stiefeln einen Walzer „schärbend.“ Raum hatte er seine Tänzerin auf ihren Platz geleitet, als der Gendarm ihn bei Seite nahm. Als auch der Bestohlene hinzukam und ihm den Diebstahl auf den Kopf zusagte, gestand er denselben ohne Weiteres zu. Jetzt ließ der Bestohlene nicht mehr den Dieb aus den Fingern; ein Paar alter Pantoffeln waren sofort herbeigeschafft, im Ru dem Diebe unter allgemeiner Heiterkeit die Stiefel im Tanzlokal von den Beinen gezogen und mit einem Paar zerlumpter Pantoffeln vertauscht, in denen derselbe den Saal, welchen er sobald nicht wieder betreten dürfte, verließ. Die Anzeige ist bereits gemacht.

— Der Tambour von Le Bourget. Essen, 13. Februar. Dem Vollziehungsbeamten bei der Gemeindefasse in Essen, Herrn Bümsen, ist vor kurzem seitens des Kommandeurs des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments ein Ehrenexemplar der Regimentsgeschichte zugestellt worden. Das vom Hauptmann A. von Kries ver-

faßte Werk trägt auf der Vorderseite des Prachtbandes den Namenszug des Regiments, auf der Rückseite den Garbestern und zeigt auf dem Titelblatt das Bildniß des Kaisers. Im Buche selbst aber ist eine Stelle, die des Verhaltens Bümsens, der bei den Alexandern den deutsch-französischen Krieg mitgemacht, an einem Ehrentage des Regiments, der Erstürmung von Le Bourget am 30. Oktober 1870 in rühmlichster Weise gedenkt. Die Regimentsgeschichte besagt: „Beim Vorgehen zeichnete sich der Tambour Bümsen von der achten Kompagnie besonders aus. Granate auf Granate schlägt in der Nähe der Kompagnie ein, und gerade dicht hinter ihm fallen mehrere Leute. Aber Bümsen, an der Seite seines Kompagnieführers, schlägt ruhig den Sturm marsch weiter. Der Lärm des Kampfes steigert sich. Das Trommelfell plagt, Bümsen dreht die Trommel um und schlägt unerschrocken weiter. Einer der Ersten, bringt er in das Dorf ein. Schon nach sechs Tagen erhielt Bümsen das eiserne Kreuz. Sein unerschrockenes Verhalten wurde auf eigenthümliche Weise sogar in Paris bekannt. Das „Dahheim“ hatte den Braven unter der ihm von seinen Kameraden gegebenen Benennung: „Der Tambour von Le Bourget“ durch eine Abbildung geehrt. Gerade diese Nummer fanden die Franzosen bei einem Vorpostengefechte in einem preussischen Tornister. Der Redakteur des „Figaro“ kaufte dieselbe zu dem nur durch den gänzlichen Mangel an Nachrichten in der eingeschlossenen Stadt erklärlichen Preis von 1000 Francs und ließ zahlreiche Exemplare davon in französischer Uebersetzung verbreiten, bei denen das Bild des Tambours die erste Seite schmückte.

— Heddesheim. Ein heiteres Geschiechen ereignete sich vor einigen Tagen bei einem hiesigen Bäckermeister. Um nämlich den angemachten Brodteig vor der grimmigen Kälte zu schützen, legte er über denselben eine Decke. Der Sohn des Hauses, der nach einiger Zeit in etwas heiterer Stimmung nach Hause kam, glaubte sein Bett vor sich zu haben, schlug die Decke zurück und legte sich in das vermeintliche Bett. Als nach einigen Stunden der Vater ans Baden gehen wollte, fand er dann zu seinem größten Erstaunen und Schrecken seinen Sohn süßschlummernd im Teig liegen, und zwar bis an den Kopf „zugebedt“. Was nun folgte, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

— Ein Müllerknecht fährt mit seinem leeren Mehlwagen aus der Stadt kommend heimwärts seinem Dorfe zu. Unterwegs holt der Wagen ein altes Mütterchen ein, das einen schweren Korb auf dem Kopfe tragend sich langsam und mühselig auf der heißen staubigen Landstraße dahinschleppet. Der Müllerbursche, eine gute Seele, hält an und fordert die Alte auf, auf den Wagen zu steigen. Mit Dank wird das Anerbieten angenommen. Die alte Frau stellt zuerst den Korb auf den Wagen, klettert hierauf selbst hinauf, setzt sich und nimmt dann ihren Korb wieder auf den Kopf. Der Müllerbursche fragt die Alte darauf: „Oho, Mutter, warum laßt Ihr denn Euren Korb nicht im Wagen stehen?“ — „O Du lieber Gott“, erhält er zur Antwort, „es ist ja freudlich g'nug, daß Ihr mich habt aufsitze lassen, es wär' g'wis' z'viel verlangt, wenn Ihr auch noch mein' schwere Korb fahre müßtet.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 16. bis 23. Februar 1890.

Geboren: 48) Dem Eisengießer Carl Richard Bilz in Schönheiderhammer 1 Z. 49) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Selig hier Nr. 240 1 S. 50) Dem Maurer Joseph Popp in Schönheiderhammer Nr. 2 1 Z. 51) Dem Fleischer Christian Friedrich Schedlich hier Nr. 32 1 S. 52) Dem Buchhalter Hermann Bräukner in Schönheiderhammer Nr. 36 1 Z. 53) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Eduard Preuß in Neubeide Nr. 18 1 Z. 54) Dem Eisengießer Louis Oswald Baumann in Schönheiderhammer Nr. 44 1 S.

Aufgeboren: 12) Der Verforghausausseher Friedrich Emil Kessler in Chemnitz mit der Köpplerin Anna Helene Schumann hier.

Eheschließungen: 5) Der Eisengießer Franz Ludwig Tuschscherer hier mit der Tambourirerin Laura Elise Schädlich in Schönheiderhammer.

Gestorben: 42) Die Wastortwittve Pauline Wilhelmine Steudel geb. Schmidtgen hier Nr. 417, 82 J. 3 M. alt. 43) Des Tischlers Karl Adolph Günzel hier Nr. 238 Tochter, Selma Marie, 4 M. 11 J. alt. 44) Des Handarbeiters Friedrich Hermann Liebold hier Nr. 381 Tochter, Wilda Marie, 4 M. 16 J. alt. 45) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Alwin Heinz hier Nr. 467 Sohn, Max, 4 M. 7 J. alt. 46) Des Bäckermeisters Louis Baumann hier Nr. 242 Tochter, Elsa, 8 M. 14 J. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, d. 26. Febr., Vorm. 10 Uhr Hochcommunion.

Chemnitzer Marktpreise

vom 22. Februar 1890.

Weizen russ. Sorten		10 Mt. 30 Pf. bis 10 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo		
schäfl. gelb u. weiß	9	70	10	30
Roggen, preussischer	9	35	9	50
schäflischer	8	80	9	—
russischer	8	80	8	90
Braugerste	8	75	10	75
Futtergerste	8	90	7	30
Hafers, schäflischer, alter	8	15	8	40
Hafers, preuss., neuer	—	—	—	—
Kocherbsen	9	25	10	25
Rapl.-u. Futtererbsen	8	50	8	75
Hew	3	80	4	50
Stroh	3	50	4	20
Kartoffeln	2	30	2	70
Butter	2	—	2	50